

Sächsische Staatszeitung

Staatsanzeiger für das Königreich Sachsen.

Seitweise Nebenblätter: Landtagsbeilage, Synodalbeilage, Zeichungslisten der Verwaltung der R. S. Staatsschulden und der R. Alters- und Landeskulturrentenbank, Jahresbericht und Rechnungsabluß der Landes-Brandversicherungsanstalt, Verkaufsliste von Holzpflanzen auf den R. S. Staatsforstrevieren.

Nr. 204.

Beauftragt mit der Oberleitung (und preßgesetzlichen Vertretung): Hofrat Doenges in Dresden.

Montag, 3. September abends

1917.

Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle, Große Zwingerstraße 16, sowie durch die deutschen Postanstalten 3 Mark 50 Pf. vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf. Erscheint nur Werktags. — Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 21 295, Schriftleitung Nr. 14 574.

Ankündigungen: Die 1spaltige Grundzeile oder deren Raum im Ankündigungsteile 40 Pf., die 2spaltige Grundzeile oder deren Raum im amtlichen Teile 80 Pf., unter Eingeladn 160 Pf. Preisermäßigung auf Geschäftsanzeigen. — Schluß der Annahme vormittags 11 Uhr.

Die kurz vor Beginn des Druckes eingehenden Meldungen befinden sich auf Seite 7 dieser Ausgabe.

Mittelmehr Hr. v. Nitzsch hat seinen 60. Geburtstag gefeiert.

Der frühere Reichskanzler Hr. v. Bethmann Hollweg hat sich zu den sogenannten Gerard-Enthaltungen geäußert.

Die Wiener Blätter widmen der Ankunft des Staatssekretärs Dr. v. Kühlmann in Wien warme Begrüßungsaussprüche.

Eine neue Tageszeitung ist in Bukarest gegründet worden. Sie fordert den politischen und wirtschaftlichen Anschluß Rumaniens an die Mittelmächte.

Von der Petersburger Staatsanwaltschaft ist nach neuer Zeit der Tagung der Moskauer Zusammenkunft eine gegenrevolutionäre Verschwörung entdekt worden.

Amthlicher Teil.

Ministerium des Königlichem Hauses.

Se. Majestät der König sind heute 1 Uhr 44 Min. nachmittags nach dem östlichen Kriegsschauplatz gerückt.

Finanzministerium.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, dem Eisenbahngeschäftlichen Fiskus in Madebent die Friedrich August-Medaille in Silber zu verleihen.

Ministerium des Innern.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, dem Kanzlei-Oberinspektor Wilz beim Stadtrat zu Dresden bei seinem Abtritt in den Ruhestand das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, dem Führer Hermann Richard Schaller in Lorenzberg für die von ihm am 20. Januar nicht ohne eigene Lebensgefahr bewirkte Errettung des Führerbesizers Osmin Richter in Lorenzberg vom Tode des Ertrinkens in der Elbe die bronzene Lebensrettungsmedaille mit der Befugnis zu verleihen, sie am weißen Bande zu tragen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt zu genehmigen geruht, daß der Schriftsteller Prof. Dr. J. Schallig in Dresden die ihm von Sr. Majestät dem Sultan der Türkei verliehene Kote Halbmondmedaille in Bronze annehme und trage.

Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, dem Direktor der Taubstummenanstalt in Dresden Ernst Louis Gläser das Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechtsorden zu verleihen.

(Fortsetzung des amtlichen Teiles in der 2. Beilage.)

Nichtamtlicher Teil.

Vom Königlichem Hofe.

Dresden, 3. September. Se. Majestät der König nahmen vormittags die Vorträge der Herren Staatsminister und des Kabinettssekretärs entgegen.

Dresden, 3. September. Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann Georg hat sich heute früh 8 Uhr 10 Min. in Begleitung des persönlichen Adjutanten, Hauptmann von dem Busch, nach Leipzig begeben, um dort die Heimatbankausstellung zu besichtigen. Se. Königl. Hoheit wird abends wieder nach Dresden zurückkehren.

Die Kriegslage Ende August 1917.

I.

Berlin, 31. August.

Die Hauptkennzeichen der gegenwärtigen Kriegslage bestehen in der dreifachen Offensive der Engländer, Franzosen und Italiener auf Westen und Süden bei Stillstand der Operationen auf allen anderen Landkriegsschauplätzen, außer in der Moldau, und bei Fortdauer der Vorherrschaft unserer Tauchboote auf dem Meere.

Die Engländer, die sich in den beiden ersten Kriegsjahren unverkennbar von dem Gedanken leiten ließen, ihre Kräfte auf Kosten der Bundesgenossen nach Madagaskar zu schonen, um sich dadurch eine beherrschende Stellung für die Zeit der Friedensverhandlungen zu sichern, haben seit Beginn des dritten Kriegsjahres, dem Sommer '16, ihre Zurückhaltung im Landkriege aufgegeben und

hätten nur noch ihre Flotte ängstlich vor Gefahr. Nachdem sie in ihrer vorjährigen, gemeinsam mit den Franzosen im Sommergebiet unternommenen Offensive 40 000 bis 50 000 Mann geopfert, statt des angestrebten Durchbruchs unserer Front aber nur eine unwesentliche Einbuchtung derselben erzielt hatten, bereiteten sie sich während des nachfolgenden Winters vor, jenen Angriff mit verstärkten Kräften fortzusetzen. Da aber diese Absicht durch die Zurückbiegung des bedrohten Teiles unserer Front in die Siegfriedstellung vereitelt wurde, schritten die Engländer und Franzosen im April dieses Jahres zu getrennten Offensiven, jene in dem nördlichen Teile des Artois, an der Artoisfront, diese an der Nieme-Champagnefront. Beide Offensiven, deren Ziel zweifellos im Durchbruch beider Flügel unserer Siegfriedstellung mit nachfolgender Aufrollung der letzteren bestand, scheiterten gänzlich unter schwersten Verlusten, die besonders in Frankreich die Gemüter so stark erregten, daß die Regierung sich veranlaßt sah, den Oberbefehlshaber, General Rivelle, abzuberufen. Die englische Offensive konnte allmählich ab, die französische wurde durch Gegenangriffe erstickt.

Trotz dieser bitteren Erfahrungen haben sich weder die Engländer noch die Franzosen von abermaligen Durchbruchversuchen abhalten lassen. Nach artilleristischen Vorkämpfen, die an Mächtigkeit und Zeitdauer die ihrer früheren Offensiven noch übertrafen, brachen die Engländer, durch einige französische Divisionen verstärkt, am 31. Juli d. J. in Flandern, beiderseits Ypern, tiefgegliedert, in 25 km breiter Front mit gewaltigen Waffen zum Angriff vor. Sie hatten bei schweren Verlusten nur unbedeutenden Erfolg, haben seitdem zwar die Offensive, deren Front nordwärts bis zum Meere, südwärts bis ins Artois ausdehnend, fortzusetzen unternommen, mit Massenangriffen, die zu Schlangen führten, am 16., 22. und 27. August, mit Teilangriffen in der Zwischenzeit; aber das mit schwersten Opfern bisher erzielte Ergebnis beschränkt sich darauf, daß sie an einzelnen Stellen einige Kilometer Boden gewonnen haben, am meisten bei Langemarck (4 km) und St. Julien (2 km). Am 20. August haben auch die Franzosen, gleichfalls nach längerer artilleristischer Vorbereitung, eine neue Offensive, und zwar bei Verdun, auf beiden Ufern der Maas, in 23 km Frontbreite eröffnet. Nach mehrtägigen, schweren, wechselvollen Kämpfen sind wir dort um ein Geringes, auf dem linken Ufer bis an den Forgesbach, auf dem rechten bis in die Linie Samogneux-Beaumont, zurückgewichen, haben aber dort alle weiteren Angriffe abgewiesen. Ebenso sind alle bisherigen, von Engländern und Franzosen besonders in dem Raume von St. Quentin unternommenen Versuche, in die Front unserer Siegfriedstellung einzudringen, vergeblich gewesen. Sowohl die Engländer als auch die Franzosen werden sicherlich ihre Angriffe mit Ausbietung äußerster Kraft fortsetzen. Es liegt aber nicht der geringste Anlaß zu einem Zweifel vor, daß ihre Anstrengungen ebenso wie alle vorhergegangenen ähnlichen scheitern werden. Wir unterschätzen weder die Stärke ihrer Nachmittel, noch den Ernst ihres Willens und die Fähigkeit, womit sie ihr Ziel verfolgen. Aber sie beißen auf Granit. Unsere Streitkräfte und Streitmittel reichen in der Hand unserer siegesgewissen Führer aus, um allen Anforderungen der Lage gerecht zu werden, und der Geist, der nach wie vor unsere herrlichen Truppen befeuert, macht sie unüberwindlich.

Am 19. August sind nun auch die Italiener, diesmal unterstützt durch zahlreiche schwere Artillerie der Franzosen und Engländer, aufs neue zum Angriff geschritten, um ihr heiß ersehntes Ziel, Triest, zu erreichen. Die erste Frontschlacht ist entbrannt, leidenschaftlicher als alle vorausgegangenen. Werden die Italiener, die schon viele 100 000 Menschen auf demselben Felde dem gleichen Zweck geopfert haben, diesmal weitergelangen? Nach dem bisherigen Verlauf der Schlacht ist es nicht zu bezweifeln; Sie haben zwar an dem nördlich von Görz gelegenen Teil der angegriffenen Front einigen Vorteil erzielt, dadurch jedoch für den Zweck, nach Triest zu gelangen, so gut wie nichts gewonnen. Der Weg dahin geht durch den südlichen Abschnitt der Hochfläche, um die gekämpft wird, und hier sind sie kaum einen Schritt vorwärts gekommen, überall sind ihre Angriffe an dem heldenmütigen Widerstande unserer österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gescheitert, oder durch deren kühne Gegenangriffe zurückgewiesen worden.

v. Blume, General d. Inf. 3. D.

Kurze Nachrichten aus Feindesland.

— Mäusplage, Politik und Rekrutierung.
Ein Aufsatz der „Times“ vom 21. August beschäftigt sich eingehend mit den Verhältnissen in Australien. Es ist darin u. a. gesagt: Die im Lande eingelagerten Millionen von Scheffeln Weizen sind von Millionen von Mäusen angegriffen worden. In einem einzigen Lager

in Victoria sind an einem Abend 7 Tonnen Mäuse (etwa 500 000) getötet worden. Die Lager beginnen überall zusammenzufallen, als ob ein Erdbeben gewesen sei. — Die Klagen der Unbeschäftigten halten durch das Land, aber wenn kräftige Leute zur Wiederinstandsetzung der Weizenlager und zur Ausbesserung des von den Mäusen verursachten Schadens gebraucht werden, so verlangen diese Leute 1 Pf. Sterl. (über 20 M.) für den üblichen Arbeitentag, und wenn sie das nicht bekommen, so setzen sie die Hände in den Taschen, ruhig zu, wie die Mäuse den kostbaren Weizen vernichten. Über die Gründe der Weizenanhäufung sagt der Verfasser des Aufsatzes: Im Moment ist Australien von der Schiffsraunnot am härtesten betroffen. Während seine Rohprodukte sich zu Bergen anhäufen, nehmen die überseeischen Importe reißend ab. Es sind buchstäblich Millionen Tonnen Weizen vorhanden, die nicht verschifft werden können, und die Volksvertretung hat die Regierung zur Errichtung von Silos zur Einlagerung dieser Massen auffordern müssen. Hierzu kommt der Widerstand der Arbeiter, die, wie der Correspondent sagt, durch die Wahlen in zwei große Parteien gespalten sind. Für die Stimmung der Arbeiter ist folgender Vorgang charakteristisch: Einige Arbeiter der Transcontinental Railway arbeiteten 3 Minuten (!) über ihre reguläre Zeit hinaus und verlangten dafür Überstundenlohn. Als ihnen dieser nicht gewährt wurde, legten sie sofort die Arbeit nieder. Der fragliche Aufsatz vertritt auch einiges über die australischen Finanzen. Bereits jetzt wie die Staatshaushalt einen Fehlbetrag von 2 Mill. Pfund auf, ganz zu schweigen von den bevorstehenden Ausgaben. Zum Schluß sagt der Verfasser über die außerordentlich niedrige Zahl der Meldungen zum Decree d'astre. Senator Pierce, der Verteidigungsminister, habe in seinem Auftrag eine „dramatische Note“ damit gebracht, daß er 5000 Mann aufforderte, sich als Ersatz für die 5000 Mitglieder der ersten australischen Division zu melden, die seit dem ersten Tage der Landung in Gallipoli im Feuer waren und jetzt in den französischen Schützengräben seien. Dieser Mannschaften sollte ein kurzer Heimurlaub gewährt werden. Der Verfasser des Aufsatzes knüpft daran die wehmütige Betrachtung, man könne nicht sagen, daß dieser Aufruf großes Gedränge zu den Fahnen zur Folge gehabt habe. . . . Das Freiwilligenjähren sei im letzten Stadium des Todeskampfes und doch zögerten die Politiker, die unangenehme Wahrheit einzugehen. In dieser oder jener Form müsse die Wehrpflicht kommen und zwar in nicht allzu langer Zeit. . . .

Frankreichs russische Sorgen.

Im „Correspondent“ vom 10. August ist zu lesen: Wir befinden uns hinsichtlich Rußlands in einer dem Anschein nach sehr verwickelten, im Grunde aber „furchtbar“ einfachen Lage. Lassen wir es im Stich, so ist klar wie der Tag, daß es ohne andre Hilfe sofort unter den Griff oder vielmehr in die Arme Deutschlands fallen würde. Dielem Dilemma ist schwer auszuweichen. Liegen wir Mitteleuropa, wenn es entstehen sollte, selbst nach einer Niederlage einen Zuwachs in Osteuropa, so wäre das nur um so schlimmer. Daher ist es für uns notwendig, unsere Kräfte zusammenzunehmen und aus einer offen gesagt kläglichen Lage den denkbar besten Nutzen zu ziehen. Was in Rußland die Lage ganz besonders ernst macht, ist, daß im Grunde genommen der Gedanke des Vaterlandes, wie wir ihn verstehen und lebendig empfinden, bei neun Zehnteln der Bevölkerung gar nicht existiert. Für diese Volksmassen gab es nur einen Zusammenhalt: Den Jaren. Mit dem Verschwinden des Jaren trat unter den Nationalitäten volles Durcheinander ein. Deswegen hatten die Offiziere, die zur Revolution entschlossen waren, sie erst nach dem Siege ins Werk setzen wollen. Sie ahnten die gegenwärtige Krise voraus. Was den Führern der vorläufigen Regierung fehlte, war der feste Griff und auch die Fähigkeit, für die Wovon fürchtete das Wählende eines zu heftigen Versuches der Wiederherstellung der Ordnung. Was die Führer anbetrifft, die jetzt nach der Krise, durch die Kerenski diktatorische Befugnisse erhielt, in erster Linie stehen, so haben sie gewiß guten Willen, aber sie verstehen so gut wie nichts von den Angelegenheiten, die sie erlebigen sollen.

Ein russischer Offizier über die russischen Ausbreitungen in Galizien.

Im „Ulro Rossij“ vom 1. August schreibt Generalmajor P. Rukh: Schrecken und Angst um die Zukunft unseres Vaterlandes padt einen, wenn man an die Flucht unserer Armeen aus Galizien denkt, die von Raub, Gewalttat und Mord an den friedlichen Einwohnern begleitet war. Noch vor nicht langer Zeit herrschte im russischen Heere Disziplin und kriegerischer Geist. Jetzt ist beides aus dem Heere verschwunden. Es ist nur noch die Hoffnung übriggeblieben, den Truppen ihre früheren moralischen Eigenschaften wiederzugeben, ohne vor den allerschärfsten Maßnahmen zurückzuschrecken. Beim Eintritt in das vierte Kriegsjahr möge unser Geer an die viel erduldenbe Heimat denken und indem es wieder den